

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

staltet hätte. Für den gesonderten Abdruck interessanter Archivalien hätte sich ein historisch-kritischer Dokumentenanhang angeboten. Nicht wenige Leser werden ein Literaturverzeichnis und ein vollständiges Personenregister vermissen.

Wertvoll für das Persönlichkeitsbild Minutolis sind die in das Buch aufgenommenen Zeichnungen „aus verschiedenen Lebensabschnitten“, die, wie M. versichert, hier zum ersten Mal veröffentlicht werden. Gleiches gilt auch für seine wissenschaftlichen Leistungen, denn Erfahrungen und Entdeckungen während seiner vielen Auslandsreisen pflegte er in Wort und Bild zu überliefern.

Wolfgang Büttner (Petershagen bei Berlin)

Nils Freytag: Aberglauben im 19. Jahrhundert. Preußen und seine Rheinprovinz zwischen Tradition und Moderne (1815-1918). (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, Bd. 74.) Berlin: Duncker & Humblot 2003.

Nils Freytags Buch handelt in starkem Maße von dem Bemühen des preußischen Staates und der katholischen Kirche, ihre Definitionsmacht über das Wohl des Volkes gegenüber oft nur schwer lenkbaren Bevölkerungsgruppen mit eigenwilligen Heils- und Heilungsvorstellungen zu verteidigen. Dabei stützen sich die an der Tiefe eines inneren Glaubens interessierte katholische Kirchenführung und die rationalistischen preußisch-protestantischen Behörden zunächst gegenseitig im Kampf gegen Handlungen, die sie als abergläubisch ansehen. In den Zeiten eskalierender Konflikte zwischen Katholizismus und Staat allerdings werden äußerliche Formen der Frömmigkeit und des Wunderglaubens als öffentliche Manifestationen katholischen Glaubens von der Kirche toleriert und gefördert.

Aberglauben ist für Freytag „eine stigmatisierende Zuweisung von außen, eine Deutung bestimmter Verhaltensweisen und Zustände, die an sich wandelnden Normen gemessen wurden und immer noch werden“ (S. 363). Der Aberglaubensvorwurf, so bilanziert Freytag, verlor im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts „einen beträchtlichen Teil seiner die aufklärerischen Kräfte bündelnden Stoßrichtung, weil er im Umfeld kirchenrechtlicher, kirchenpolitischer und weltanschaulicher Konflikte als polemischer Kampfbegriff funktionalisiert wurde“ (S. 398).

Ausdrücklich bezieht der Autor Position dagegen, abergläubisches Verhalten lediglich als noch nicht von der Aufklärung überwundenes Relikt einer dunklen Vergangenheit zu sehen, sondern er billigt ihm unter bestimmten Umständen durchaus Rationalität zu. Freytag betont: „Einer an aufklärerischen Maßstäben gemessenen vernünftigen Handlungsweise in Fragen der Gesundheit, wie sie sich die Behörden offenkundig wünschten, standen lange Zeit die engen Grenzen entgegen, welche der akademischen Medizin gesteckt waren“ (S. 403). So unternahmen angesichts der Unbekanntheit des Tollwuterregers und des entsprechenden Fehlens einer erprobten ärztlichen Therapie Betroffene in ihrer Not die mit blutigen Riten verbundene Wallfahrt ins Ardennenkloster St. Hubert und nahmen damit den zuständigen Schutzheiligen in Anspruch, oder man brannte unter entsprechenden Zeremonien die Bisswunde mit einem zum Glühen gebrachten, für heilkräftig gehaltenen „Hubertusschlüssel“ aus. Die Staatsverwaltung versuchte, jede pastorale Krankheitstherapie zu unterbinden und die Krankenbehandlung ausschließlich approbierten Ärzten zuzuweisen. Da aber heiltätige Laien nach wie vor großen Zulauf hatten und Berichte über Behandlungserfolge Verbreitung fanden, versuchten die Medizinalbehörden gelegentlich, die angewandten Verfahren und ihre Wirksamkeit unauffällig zu untersuchen.

Das Buch verdeutlicht die Schwierigkeit, eine klare Grenze zwischen legitimer katholischer Wundergläubigkeit und Aberglauben zu ziehen, und dies um so mehr, als sich die Ansichten zu äußerlicher, zweckbetonter Frömmigkeit selbst innerhalb der Kirche über ein sehr breites Spektrum erstreckten und mit den wechselnden Zeitumständen und Personen erheblichen Veränderungen unterworfen waren. Das lässt sich beispielhaft an der Frage der zahlreichen Wallfahrten erkennen, die in den Augen der preußischen Verwaltung als unproduktive Unordnung gesehen wurden und für die ersten Kölner und Trierer Bischöfe unter preußischer Herrschaft zu einer Verflachung und Veräußerlichung des Glaubens führten. Die bekannte Wallfahrt von 1844 zum Heiligen Rock in Trier ist das weithin sichtbare Zeichen einer veränderten amtskirchlichen Haltung. Sie ist als Bestandteil des sich an der Frage der Zivilehe entzündenden Kampfes zwischen Kirche und Staat im vormärzlichen Rheinland zu sehen.

Durchgehend konnten sich insbesondere die Ortsgeistlichen auf dem Lande dem Bedürfnis der Bevölkerung nach fassbaren, körperlich erfahrbaren Glaubensformen nicht entziehen. Sie konnten daher in eine entgegengesetzte Richtung zielende theologisch-rationalistische Weisun-

gen ihrer Vorgesetzten oft nicht umsetzen, wenn sie die Loyalität ihrer Gemeinde nicht aufs Spiel setzen wollten. In machen Fällen waren niedere Geistliche aktiv am Geschäft mit Gebetszetteln, Schutzbriefen oder der Vermarktung des Schutzheiligen beteiligt, ohne ein Bewusstsein für ihren Verstoß gegen kirchliche Weisungen zu haben. Einer Begrenzung abergläubischer Vorstellungen allein auf den ländlichen Raum widerspricht Freytag allerdings unter Verweis auf die starke Wirkung neuerer, im Laufe des 19. Jahrhunderts auftretender Erscheinungen wie der Heilmethode des animalischen Magnetismus oder des Spiritismus und Hypnotismus gerade in Städten und Herrschaftszentren.

Intensiv hat der Autor Staats- und Kirchenarchive genutzt, um das Auftreten von Geister- und Wunderglauben, Wallfahrten und Krankheitsheilern ohne ärztliche Approbation beschreiben und den Umgang dieser Behörden damit analysieren zu können. Die konkreten Erscheinungsformen solcher Phänomene fließen zunächst nur spärlich und beiläufig in die Kapitel ein und werden erst im hinteren Teil des Buches an typischen Beispielen ausführlicher verdeutlicht, wohl um dem möglichen Verdacht entgegenzuwirken, es werde ein magischer Voyeurismus bedient.

Das Buch liefert interessante Einblicke in das aufgeklärt-paternalistische Selbstverständnis und Agieren des preußischen Staates in Bezug auf die Kirche und das manchmal auf eigene Art fromme und wundergläubige Volk in der großenteils neu erworbenen katholischen Rheinprovinz. Es verdeutlicht darüber hinaus, wie differenziert das Personal und das Handeln innerhalb der katholischen Kirche betrachtet werden muss, und es gibt einen Eindruck vom weiten Spektrum populärer Glaubenspraktiken und Problembewältigungsstrategien. Dabei sind die inhaltliche Gliederung der von Nils Freytag vorgenommenen Analyse und seine Schlussbilanz immer eng auf Fragen und Bereiche abergläubischen Verhaltens bezogen, daraus abgeleitete abstrahierende Interpretationen finden sich in allen Kapiteln sehr verstreut. Einer Auswertung für allgemeinere Fragestellungen bietet sich dieses Buch daher nicht als bequemer Steinbruch an, sondern es erfordert gründliche Lektüre.

Wilfried Sauter (Essen)